

Fremdsprachen  
in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von  
Helmut Glück und Konrad Schröder

Band 10

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Helmut Glück, Mark Häberlein  
und Konrad Schröder

# Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit

Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg  
vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert

unter Mitarbeit von  
Magdalena Bayreuther, Amelie Ellinger, Nadine Hecht,  
Johannes Staudenmaier und Judith Walter

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der  
Friedrich Frhr. von Haller'schen Forschungsstiftung Nürnberg  
und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Umschlagabbildung: Der Sprachmeister, Germanisches Nationalmuseum,  
Inv.-Nr. HB 9470 Kaps 1234

Wissenschaftlicher Beirat: Csaba Földes, Mark Häberlein, Hilmar Hoffmann,  
Barbara Kaltz, Jochen Pleines, Libuše Špáčilová, Harald Weinrich, Vibeke Winge.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet  
at <http://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2013  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und  
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany  
ISSN 1860-5842  
ISBN 978-3-447-06965-6

# Inhalt

Vorwort .....	XI
Einleitung .....	1
<b>1. Die internationalen Verflechtungen Augsburgs und Nürnbergs</b>	
1.1. Allgemeines .....	9
1.2. Italien .....	14
1.3. Frankreich und andere französischsprachige Gebiete .....	24
1.4. Iberische Halbinsel .....	30
1.5. Niederlande .....	40
1.6. England und Skandinavien .....	45
1.7. Ostmitteleuropa und Osteuropa .....	48
1.8. Palästina und der Nahe Osten .....	52
1.9. Resümee .....	54
<b>2. Die kaufmännische Auslandslehre</b>	
2.1. Einführung .....	55
2.2. Die kaufmännische Ausbildung vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg: Lernorte und Merkmale .....	57
2.2.1. Venedig .....	57
2.2.2. Andere italienische Städte .....	61
2.2.3. Frankreich und die Niederlande .....	63
2.2.4. Spanien und Portugal .....	68
2.2.5. Der slavische Sprachraum .....	70
2.2.6. Zwischenresümee .....	70

2.3.	Vertrauen und Kontrolle: Die Vorbereitung, Begleitung und Überwachung kaufmännischer Auslandslehren .....	72
2.4.	Praktiken und Probleme des Fremdsprachenlernens .....	74
2.4.1.	Mündlichkeit und Schriftlichkeit .....	74
2.4.2.	Lehrwerke und Sprachmeister .....	77
2.4.3.	Erfolg und Misserfolg .....	78
2.4.4.	Zwischenresümee .....	82
2.5.	Zur Fremdsprachenkompetenz von Kaufleuten .....	82
2.6.	Kontinuität und Wandel der kaufmännischen Ausbildung nach 1648.....	84
2.7.	Gegenprobe: Fremde Kaufleute in Nürnberg und Augsburg .....	86
2.8.	Resümee .....	91
<b>3.</b>	<b>Auslandsstudium und Bildungsreisen</b>	
3.1.	Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Universitäten als Ausbildungsstätten, soziale Gemeinschaften und Orte des Fremdsprachenlernens .....	93
3.2.	Studium und Bildungsreisen zwischen 1550 und 1650 .....	99
3.2.1.	Der quantitative Befund .....	99
3.2.2.	Beispiele .....	102
3.3.	Praktiken des Fremdsprachenerwerbs auf der Kavalierstour: Lukas Friedrich Behaim in Frankreich und Italien 1608–1613.....	116
3.4.	Auslandsaufenthalte, Buchbesitz, gelehrte und literarische Tätigkeit .....	121
3.5.	Auslandsstudium und Kavalierstouren reichsstädtischer Eliten 1650–1750 ....	127
3.6.	Fremdsprachenkenntnisse im Zeitalter der Aufklärung: Paul von Stetten der Jüngere .....	131
3.7.	Resümee .....	135

<b>4.</b>	<b>Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachenunterricht in Augsburg I und Nürnberg: Akteure und Institutionen</b>	
4.1.	Allgemeiner Rahmen .....	137
4.1.1.	Der Berufsstand der Sprachmeister .....	137
4.1.2.	Hof- und Pagensprachmeister .....	138
4.1.3.	Universitätsprachmeister .....	139
4.1.4.	Zur sozialen Stellung von Sprachmeistern .....	140
4.1.5.	Präzeptoren, Dozenten und Professoren als Fremdsprachenlehrer ....	142
4.1.6.	Die weibliche Lehrerschaft: Ammen, Gouvernanten, Winkelschulhalterinnen, Präzeptorinnen und weibliche Schulorden .	143
4.2.	Die frei arbeitenden Sprachmeister in Augsburg und Nürnberg .....	143
4.2.1.	Herkunft .....	144
	<i>Augsburg</i> .....	144
	<i>Nürnberg</i> .....	147
4.2.2.	Herausragende Sprachmeister: drei biographische Portraits .....	149
	<i>Catherin Le Doux (Catharinus Dulcis)</i> .....	149
	<i>Lieven van Hulze (Levinus Hulsius)</i> .....	153
	<i>Matthias Kramer (Cramer)</i> .....	155
4.2.3.	Vorbildung und Bewerbung .....	160
	<i>Bewerbungspraktiken</i> .....	160
	<i>Konturen der Vorbildung und Qualifikation</i> .....	162
4.2.4.	Rechtlicher Status: Aufenthaltsgenehmigung, Arbeitserlaubnis, Aufnahme ins Bürgerrecht, Ausweisung .....	170
	<i>Die Anfänge: Sprachmeister bis Mitte des 17. Jahrhunderts</i> .....	171
	<i>Sprachmeister in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts</i> .....	175
	<i>Sprachmeister des 18. Jahrhunderts</i> .....	180
	<i>Biographisches Portrait eines zweifelhaften Fachvertreters: Clemens Romani</i> .....	189
4.2.5.	Einkommen, Vermögen, Berufspraxis .....	192
4.2.6.	Familienstand, Konflikte .....	197
4.2.7.	Sprachmeisterinnen .....	200
4.2.8.	Biographische und didaktische Aspekte der Sprachmeisterkritik .....	202
4.2.9.	Resümee .....	207
4.3.	Die Bildungsinstitutionen in Nürnberg und Augsburg und ihr Lehrkörper ....	208
4.3.1.	Die Universität Altdorf .....	208
	<i>Die Anfänge neusprachlicher Lehre: Das 17. Jahrhundert</i> .....	208
	<i>Das 18. Jahrhundert</i> .....	212
	<i>Das Ende der Hochschule</i> .....	216
	<i>Vernetzungen: Zur Rolle Altdorfs für die Entwicklung fremdsprachlicher Studien</i> .....	217

	<i>Zwischenresümee</i> .....	221
4.3.2.	Das Augsburger Gymnasium bei St. Anna .....	221
4.3.3.	Das Augsburger Kolleg St. Salvator und das Institut der Englischen Fräulein zu Augsburg .....	230
4.3.4.	Nürnberger Schulen .....	234
	<i>Spurensuche: Sprachschüler und Sprachlehrer des 18. Jahrhunderts</i> .....	234
	<i>Der Übergang ins 19. Jahrhundert: Das Schicksal des Lehrers Christoph Wilhelm Friedrich Penzenkuffer</i> .....	236
4.4.	Die Lernenden .....	238
<b>5.</b>	<b>Sprachlehrwerke und ihre Verwendung</b>	
5.1.	Lehrwerke aus Augsburg und Nürnberg .....	243
5.1.1.	Das Lehrwerkkorpus .....	243
5.1.2.	Die Anfänge: Der „Solenissimo Vochabuolista“ .....	247
5.1.3.	Lehrwerke aus Nürnberg und Augsburg: fünf Beispiele .....	251
	<i>Matthias Kramers deutsche Grammatik für Italiener (1694)</i> .....	251
	<i>Die praktische französische Syntax für die Deutschen von Johann Carl Chapuzet (1747, 1754)</i> .....	253
	<i>Das Französisch-Lehrbuch für Jugendliche von Christoph Friederich Sigmund (1769)</i> .....	256
	<i>Italienischlernen auf Französisch: Das Lehrbuch von Dominico Antonio Filippi (1801)</i> .....	258
	<i>Bidirektionale Lehrwerke</i> .....	259
5.1.4.	Polyglotte kontrastive Wörter- und Lehrbücher .....	261
	<i>Exkurs: Die afrikanische Landschaft Fetu</i> .....	264
5.1.5.	Aussprachelehren .....	269
5.1.6.	Fremde Buchstaben, fremde Schreibungen .....	274
5.1.7.	Situationsbezogenes Kommunizieren: praktische Pragmatik .....	280
5.2.	Spezifische Adressatengruppen .....	287
5.2.1.	Lehrwerke für Fachsprachen .....	287
5.2.2.	Kinder und Jugendliche .....	293
5.2.3.	Frauen und Mädchen im Sprachbuch .....	300
5.2.4.	Verkaufte Soldaten .....	304
5.2.5.	Sprachlehrwerke in Nürnberger Patrizier- und Gelehrten- bibliotheken .....	307
5.3.	Inhaltliche Aspekte .....	309

5.3.1.	Fremdsprachlicher Lerneifer und das Lob der deutschen Sprache ....	309
5.3.2.	Welche Norm gilt? .....	312
	<i>Augsburger und Nürnberger Deutsch</i> .....	313
	<i>Sprachliche Vorbilder</i> .....	315
	<i>Grammatica Congrua, Grammatica Ornata</i> .....	317
5.3.3.	Titularbücher und Briefsteller .....	318
5.3.4.	Anredekonventionen .....	324
5.3.5.	Der Sprachunterricht als Gegenstand von Dialogen und Widmungen .....	328
5.3.6.	Kollegenlob und Kollegenschelte .....	333
5.3.7.	Die Stadt als Lerngegenstand: Augsburg und Nürnberg in den Sprachbüchern .....	337
5.4.	Resümee .....	339
	Schluss .....	341
	Bibliothekssiglen .....	349
	Abkürzungsverzeichnis .....	350
	Abbildungsnachweis .....	351
	Bibliographie .....	353
	Tabellarischer Anhang .....	421
	<b>Quellen und Dokumente</b> .....	453
	Namensregister .....	561
	Ortsregister .....	578

## **Vorwort**

Die vorliegende Monographie ist aus dem von 2008 bis 2011 an den Universitäten Bamberg und Augsburg durchgeführten Projekt „Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachenkompetenz in deutschen Städten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit“ hervorgegangen. Es wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch eine Sachbeihilfe finanziert. Die Projektleiter wurden darin von einem Team von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Hilfskräften unterstützt, denen an dieser Stelle für ihr Engagement herzlich gedankt sei.

Johannes Staudenmaier führte, unterstützt von Magdalena Bayreuther und Nadine Hecht, die Recherchen in Nürnberger Archiven und Bibliotheken (Stadtarchiv, Staatsarchiv, Germanisches Nationalmuseum) durch und transkribierte die dort ermittelten projektrelevanten Quellen. Magdalena Bayreuther, Amelie Ellinger, Nadine Hecht und Judith Walter führten bibliographische Recherchen und Lehrwerksautopsien durch, die eine weitere wesentliche Grundlage des vorliegenden Werks bilden. Judith Walter recherchierte im Augsburger Stadtarchiv sowie in der Staats- und Stadtbibliothek, Nadine Hecht und Amelie Ellinger erstellten die Excel-Tabellen, auf denen die Tabellen in Kapitel 3 und 5 beruhen. Wir danken darüber hinaus unseren studentischen Hilfskräften Verena Burghard, Hanna Christ, Christina Cudina und Ruth Seifert für ihre große Hilfe bei Literaturrecherchen in Archiven und Bibliotheken sowie bei den Transkriptionsarbeiten.

Für die Bereitstellung von Abbildungen und Abbildungsgenehmigungen danken wir der Staatsbibliothek Bamberg, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, der Bayerischen Staatsbibliothek München, dem Stadtarchiv Nürnberg, der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, der Universitätsbibliothek Heidelberg, dem Prentenkabinett Antwerpen sowie dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig. Den Universitätsbibliotheken Bamberg und Augsburg sind wir für vielerlei Hilfen bei der Beschaffung von Literatur dankbar. Wertvolle Quellen- und Literaturhinweise erhielten wir freundlicherweise von Hans-Jörg Künast (Augsburg), Martin Zürn (Meersburg) und Werner König (Augsburg). Wir danken außerdem Gisella Ferraresi, Martin Haase, Heinrich Lang, Carlo Milan und Michele Spadaccini für ihre Hilfe beim Übersetzen einiger Quellen.

Mark Häberlein verfasste Kapitel 1 bis 3, Kapitel 4 schrieb Konrad Schröder, Kapitel 5 Helmut Glück. Amelie Ellinger und Helmut Glück gestalteten und redigierten den Quellenanhang. Der Textentwurf für Abschnitt 3.3 stammt von Johannes Staudenmaier, der Entwurf für Abschnitt 5.2.5 von Mark Häberlein, die Entwürfe für die Abschnitte 5.2.1 und 5.2.2 von Amelie Ellinger. Wir danken Thomas Becker (Bamberg), Bernd Pompino-Marschall (Berlin) und Stefan Schäfer (Lörrach) für hilfreiche Kommentare zu einer früheren Fassung des Abschnitts 5.1.5. Die abschließende Redaktion des Manuskripts lag bei Maria Stuißer, Nadine Hecht und Christian Kuhn. Der Hallerschen Forschungsstiftung (Nürnberg) danken wir für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses.

Augsburg und Bamberg im Mai 2013      Helmut Glück, Mark Häberlein, Konrad Schröder

### Technische Hinweise

In Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts kommen gegeneinandergestellte runde Klammern – etwa )(3 – als Seitenzählungen vor. Mitunter enthalten alte Drucke eine Zählung der Blätter statt der Seitenzählung. In solchen Fällen bezeichnet „r.“ (recto) die Vorderseite eines Blattes, „v.“ (verso) die Rückseite. Eine andere Zählweise nach Blättern beruht auf Druckbögen, z.B. A1r. bis A8v., B1r. bis B8v. usw. Mitunter bricht diese Zählung innerhalb eines Druckbogens ab. In solchen Fällen wird stillschweigend weitergezählt. Eine Angabe wie „3 Seiten nach B4“ ist folgendermaßen zu lesen: der Text ist bis Seite B4 blattweise paginiert, danach nicht mehr; die zitierte Stelle befindet sich auf der dritten Seite nach der letzten paginierten Seite (B4). Wenn weder Seiten noch Blätter eine Zählung enthalten, wird das mit „unpaginiert“ vermerkt.

In den bibliographischen Angaben wird die Ortsangabe des Druckes verwendet. Die Ortsangaben werden in der Ortsnamenkonkordanz im Anhang erschlossen.

Versalien bzw. Kleinschreibung in den Titeln alter Drucke und die graphische Unterscheidung zwischen Fraktur und Antiqua in den Quellen wurden in den Kapiteln 4 und 5 sowie in der Bibliographie nicht berücksichtigt. Ergänzungen in den bibliographischen Angaben stehen in eckigen Klammern. Sie enthalten Informationen, die im Titel des Werks nicht enthalten waren (z. B. die Vervollständigung des Verfassernamens oder die Angabe eines Druckortes oder Erscheinungsjahres). Solche Ergänzungen beruhen auf der Sekundärliteratur oder auf unseren Recherchen.

In den Fußnoten erscheinen bei den *Quellen* der Vorname/die Vornamen stets mit der Initialen (den Initialen) abgekürzt, danach Nachname, eine Kurzfassung des Titels, Jahreszahl, Seite. Sekundärliteratur wird in den Fußnoten in der Kurzzitierweise zitiert (Name, Jahreszahl, Seite)

Sprachennamen werden ausgeschrieben *außer* in eingeklammerten Angaben zu den Sprachen, die ein Wörterbuch enthält, und in Angaben zu Wort- und Satzbeispielen im laufenden Text, etwa „russ. stol', Tisch“.

Buchtitel im Haupttext stehen in „großen“ Anführungszeichen.

Bei Transkriptionen aus dem Kyrillischen wird die Bibliothekskonvention verwendet. Das Weichheitszeichen wird durch ' (z. B. stol'), das Härtezeichen durch " (z. B. ob"edinienie) wiedergegeben.

„Kleine“ Anführungszeichen werden verwendet, um in Wort- oder Satzbeispielen Übersetzungen und Kommentare von objektsprachlichen Ausdrücken, die *kursiv* erscheinen, zu unterscheiden.

Übersetzungen ganzer Sätze und Textpassagen werden im Haupttext in „kleine“ Anführungszeichen gesetzt. Diese Übersetzungen stammen vom jeweiligen Kapitel-Verantwortlichen, falls nicht anders vermerkt. Das Originalzitat erscheint in einer Fußnote in „großen“ Anführungszeichen zusammen mit der bibliographischen Angabe.

Kommentare und Erläuterungen innerhalb von Zitaten erscheinen in eckigen Klammern, Wortübersetzungen innerhalb von Zitaten in eckigen Klammern und zusätzlich ‚kleinen‘ Anführungszeichen.

Metasprachliche Bezugnahmen werden durch Kursivierung markiert, auch wenn sie in der Quelle nicht vorhanden sind, z. B. „*m* wird wie ein *n* gelesen“, „*l'ame* anstatt *la ame*, *l'heure* anstatt *la heure*; *je l'aime* anstatt *je la aime*.“

Die Umlautbuchstaben des Deutschen werden durch das Trema wiedergegeben, <vv> wird als <w> aufgelöst, das lange *f* wird durch das runde *s* wiedergegeben.

Orthographische Sachverhalte stehen in Winkelklammern <...>, phonetische Sachverhalte und Auslassungen in eckigen Klammern [...].

Bibliothekssiglen und Abkürzungen finden sich im entsprechenden Verzeichnis.

## Einleitung

Zu den fundamentalen Entwicklungen, die die Geschichte Europas seit dem späten Mittelalter prägten, gehört neben der Herausbildung der Nationalstaaten, dem Ausgreifen europäischer Mächte nach Übersee, der Formierung konkurrierender konfessioneller Bekenntnisse sowie der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der Wissenschaften auch die Entstehung eines vielsprachigen Europa. Die genannten Prozesse waren eng miteinander verwoben: Zwar hatte Latein als Idiom der katholischen Kirche, der Wissenschaft und der Bildung bis ins 18. Jahrhundert hinein innerhalb der abendländischen Christenheit den Status einer internationalen Sprache, doch war sein Wert im osteuropäisch-byzantinischen und im vorderasiatischen Raum beschränkt, weshalb bereits im Hoch- und Spätmittelalter sprachliche Alternativen in den Bereichen von Handel und Mission eine Rolle spielten.<sup>1</sup> Die Bezeichnungen *Tolk*, *Tulmatsch* (Dolmetscher) oder *Dragoman* für den Sprachvermittler des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit sind slawischen, ungarischen oder türkischen Ursprungs: Das mittelhochdeutsche *tolmetsche*, *tulmetsche* ist über das ungarische *tolmács* oder eine slavische Sprache (z.B. russ. *tolmač*) aus dem Osmanisch-Türkischen (*tolmaç*, *dilmaç*) entlehnt.

Die aus der Reformation hervorgegangenen protestantischen Kirchen werteten die Volkssprachen auf, um das Evangelium auch den Laien nahezubringen.<sup>2</sup> Damit die Bibellektüre zu einem zentralen Bestandteil der Glaubensausübung werden konnte, mussten zwei Voraussetzungen erfüllt werden: Die Gläubigen beiderlei Geschlechts mussten lesen lernen, und die Bibel musste in die Volkssprachen übersetzt werden. Bibelübersetzungen sind im 16. und 17. Jahrhundert dementsprechend zahlreich.

Der immer deutlicher zutage tretende „Wettstreit der Nationen“<sup>3</sup> im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa vollzog sich indessen nicht nur auf dem diplomatischen Parkett und dem Schlachtfeld, sondern auch in Auseinandersetzungen zwischen humanistischen Gelehrten sowie in einem intensiven „Sprachwettbewerb“, der in der politisch gewollten Aufwertung und Propagierung von Nationalsprachen und -literaturen ebenso zum Ausdruck kam wie in der damit einhergehenden Abwertung von Regionalsprachen und Dialekten. Der zunehmend bürokratisch verwaltete und zentralistisch regierte Staat definierte sich in Frankreich und Spanien, später auch in England nicht zuletzt über eine gemeinsame Sprache, die im Laufe der Zeit als Sprache der Nation gedeutet wurde. In Deutschland und Italien gestaltete sich dies schwieriger, weil es keine zentrale Staatsmacht gab. Die in Grammatiken und Wörterbüchern standardisierten und normierten Nationalsprachen entwickelten Symbolkraft; ihre Pflege und Ausschmückung wurde zu einem Indikator für Modernität und gesellschaftlichen Fortschritt.<sup>4</sup> Peter Burke begreift den Aufstieg

---

1 Vgl. im Hinblick auf die Mission etwa Altaner 1931; Altaner 1933. Zur Rolle des Arabischen vgl. u.a. Altaner 1936; Fück 1955; Bobzin 1992. Zur Sprachenfrage im Russlandhandel siehe etwa Stieda 1884; Raab 1955/56. Einen konzisen Überblick zu den fremdsprachlichen Studien des Mittelalters bietet Bischoff 1961.

2 Exemplarisch für die lutherische Reformation: Burkhardt 2002, S. 49-64.

3 So der Titel der Studie von Hirschi 2005.

4 Vgl. hierzu exemplarisch den 1549 erschienenen Traktat „La deffence, et illustration de la langue francoyse“ des Pléiade-Dichters Joachim Du Bellay (Monferran/Caldarini 2007).

der modernen europäischen Sprachen zwischen 1500 und 1800 daher als integralen Bestandteil der Identitätsbildung sozialer Gruppen und nationaler Gemeinschaften.<sup>5</sup>

Auch für die europäische Expansion nach Übersee stellte die Vielsprachigkeit Europas Wolfgang Reinhard zufolge eine wesentliche Voraussetzung dar, da die Europäer durch ihre philologischen Studien entscheidende Kompetenzen entwickelt hätten, um fremde Kulturen zu erfassen. Gerade die christlichen Missionare setzten als „humanistisch geschulte Philologen“ auf eine „pragmatische Zweisprachigkeit“ und erstellten Vokabellisten, Grammatiken, religiöse und katechetische Texte für zahlreiche außereuropäische Sprachen. Reinhard zufolge „hat die humanistisch vervollkommnete abendländische Philologie entscheidend zur Verwirklichung von Sprachbeherrschung beigetragen“ und den Europäern ein wichtiges „Beeinflussungs- und Herrschaftsinstrument“ zur Verfügung gestellt.<sup>6</sup>

Während zur Geschichte einzelner Sprachen substantielle Untersuchungen vorliegen,<sup>7</sup> existieren erst wenige über Einzelsprachen hinausreichende und vergleichende Studien in diesem Bereich.<sup>8</sup> Abgesehen von sprachenpolitisch orientierten Überblicksdarstellungen<sup>9</sup> ist die Geschichte der Mehrsprachigkeit im vormodernen Europa erst in Ansätzen erforscht.<sup>10</sup> Dies ist umso erstaunlicher, als die Geschichte des Erwerbs und Gebrauchs lebender Fremdsprachen sowie der Mehrsprachigkeit eine zentrale Schnittstelle der Sozial-, Kultur-, Bildungs- und Sprachgeschichte bildet. Durch eine eingehende Untersuchung der Strategien, Methoden und Konsequenzen des Erwerbs moderner Sprachen in verschiedenen Gesellschaftsschichten und an unterschiedlichen Orten können kulturelle Transferphänomene, Kommunikationsprozesse und -probleme, Bildungs- und Distinktionsbestrebungen sowie der historische Wandel von Erziehungsmethoden und didaktischen Konzepten gleichermaßen in den Blick genommen werden.

In der Forschungsliteratur finden sich einerseits übergreifende Synthesen – etwa zur Geschichte des Fremdsprachenlernens allgemein<sup>11</sup> sowie speziell zur Geschichte des Deutsch-, Englisch-, Französisch- oder Russischlernens.<sup>12</sup> Andererseits existieren Untersuchungen zur Ausbildung spezifischer Berufsgruppen<sup>13</sup> sowie Studien zu Typen und Formen von Sprachlehrwerken. Darüber hinaus sind einzelne bedeutende Lehrwerke und ihre Autoren Gegenstand sprachwissenschaftlicher und sprachdidaktischer Spezialuntersuchungen

5 Burke 2000.

6 Reinhard 1987 (Zitate S. 5, 14, 20, 27).

7 Etwa von Polenz 1991, 1994, 1999 für das Deutsche; Baugh 1951 u.ö. für das Englische; Brunot 1967 für das Französische; Skautrup 1944, 1947, 1953 für das Dänische; Wessén 1970 für das Schwedische.

8 So neben den genannten Studien von Stieda 1884 und Raab 1955/56 für den hansischen bzw. baltischen Raum etwa Wessén 1954 für Schwedisch und Deutsch; Haastrup 1992 für Dänisch, Deutsch und Französisch im Dänemark des 18. Jahrhunderts; Haugen 1976 für die skandinavischen Sprachen, Winge 1992 für Dänisch und Deutsch; Koch 2002 für Deutsch und Russisch; Budziak 2010 für Deutsch und Polnisch.

9 Diese haben in den meisten Fällen die „gestufte Mehrsprachigkeit“ der Unionsbürger als Vision der Europäischen Union zum Ausgangspunkt. Sie argumentieren vorwiegend synchronisch, einige wenige Abhandlungen beziehen jedoch auch die historische Entwicklung der Mehrsprachigkeit ein, so etwa Schröder 1993.

10 Vgl. u.a. Kimpel 1981; Schröder 2000; Gonthier/Sandrier 2007; von Moos 2008.

11 Etwa Titone 1968; Kelly 1969.

12 Mannzmann 1983; Howatt 1984 u.ö.; Basler 1987; Christ/Coste 1990; Klippel 1994; Müller 2001; Glück 2002; Glück/Morcinek 2006.

13 Etwa Bruchhäuser 1989.

geworden.<sup>14</sup> Eingehende Studien zur Geschichte des Fremdsprachenerwerbs in bestimmten Städten und Regionen, die das ganze Spektrum der Unterrichtsformen und Lernmethoden in den Blick nehmen und diese in ihren jeweiligen sozial-ökonomischen, politischen, intellektuellen und kulturellen Kontexten verorten, sind erst in jüngster Zeit in Angriff genommen worden.<sup>15</sup>

Die vorliegende Studie, die auf einem in den Jahren 2008 bis 2011 durchgeführten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt basiert, stellt die erste umfassende Rekonstruktion und vergleichende Untersuchung des Fremdsprachenerwerbs und -gebrauchs in zwei großen süddeutschen Reichsstädten, Nürnberg und Augsburg, zwischen dem späten 14. und dem beginnenden 19. Jahrhundert dar und versteht sich als Beitrag zur Erforschung der Mehrsprachigkeit im vormodernen Europa.

Nürnberg und Augsburg wurden sowohl aufgrund der günstigen Quellenlage als auch aufgrund ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentralität für diese Untersuchung ausgewählt. Seit dem 14. Jahrhundert setzten sich Nürnberg, im ausgehenden 15. Jahrhundert dann auch Augsburg als „Oberzentren“ zunehmend von den übrigen süddeutschen Reichsstädten ab. Die wirtschaftliche Bedeutung beider Städte beruhte auf einer leistungsstarken und differenzierten handwerklichen Exportproduktion, wobei in Nürnberg die metallverarbeitenden Gewerbe, in Augsburg die Textilgewerbe eine Leitfunktion übernahmen. In beiden Städten arbeiteten Künstler, Kunsthandwerker, Buchdrucker und Verleger von überregionaler Ausstrahlung. Beide avancierten zu Mittelpunkten kommerzieller Netzwerke, die ganz Europa umspannten, sowie zu Zentren des Bank- und Finanzwesens. Mit der wirtschaftlichen korrespondierte eine politische Zentralitätsfunktion, die etwa in den Reichstagen, die im 16. Jahrhundert innerhalb der Mauern der beiden Reichsstädte veranstaltet wurden, oder in diplomatischen Kongressen zum Ausdruck kam. Bei allen Gemeinsamkeiten bestanden jedoch auch erhebliche Unterschiede: In Augsburg hatten die Zünfte – anders als im patrizischen Nürnberg – bis 1548 ein gewichtiges Mitspracherecht im Stadtregentum; und im Gegensatz zu Nürnberg, das seit der Reformation nahezu vollständig protestantisch war, behauptete sich in Augsburg eine katholische Minderheit, die nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Zuwanderung aus dem Umland beständig wuchs und im 18. Jahrhundert sogar ein demographisches Übergewicht erlangte.<sup>16</sup>

Da die kommerziellen, kulturellen und diplomatischen Beziehungen Nürnbergs und Augsburgs weit über die Grenzen des Heiligen Römischen Reiches und des deutschen Sprachraums hinaus reichten, waren reichsstädtische Institutionen, Handels- und Bankhäuser sowie überregional agierende Künstler und Gewerbetreibende mit Verständigungsproblemen konfrontiert, die der Verkehr mit fremden Sprachräumen mit sich brachte. Im Falle Nürnbergs beispielsweise fand eine bairisch-ostfränkische Variante des Frühneuhochdeutschen in Protokollen, Verträgen und Handelskorrespondenzen Verwendung und setzte sich allmählich durch. Diese Sprachform war innerhalb des (ober- und mittel-)deutschen Sprachraums einigermaßen verständlich, außerhalb dieses Raumes aber eine fremde Spra-

---

14 Eine Auflistung von 25 teilweise spezialisierten Lehrwerk-Bibliographien aus der Zeit von 1815 bis 2000 bietet Schröder 2001, S. Xff. Seither sind mit Glück/Klatte/Spáčil/Spáčilová 2002, Glück/Pörzgen/Schröder/Tkocz 2007 sowie Glück/Pörzgen 2009 weitere lehrwerkbibliographische Grundlagenwerke erschienen.

15 Vgl. z.B. die Beiträge in Häberlein/Kuhn 2010 sowie Zwierlein 2010.

16 Die beiden Städte und ihre europäischen Verflechtungen im Untersuchungszeitraum werden in Kapitel 1 näher vorgestellt.

che. Nürnbergs Handelspartner begannen im Spätmittelalter ihrerseits, ihre Volkssprachen als Schriftsprachen zu verwenden. Im östlichen Mitteleuropa und in Nordeuropa waren häufig deutschsprachige Kanzlisten verfügbar, weshalb die Verständigungshürden mit Tschechen, Polen, Ungarn, Dänen oder Schweden zunächst umgangen werden konnten.<sup>17</sup> In anderen Sprachräumen – etwa in Italien, in den französischsprachigen Ländern, auf der Iberischen Halbinsel oder in Russland – sah die Situation anders aus: Hier mussten ausländische Kaufleute und Reisende „mit fremder Zunge sprechen“ und sich die entsprechenden Kenntnisse aneignen.<sup>18</sup>

Die vorliegende Studie beabsichtigt zu zeigen, wie die mit Migrations-, Handels- und Kommunikationsprozessen über sprachlich-kulturelle Grenzen hinweg verbundenen Verständigungsprobleme gelöst wurden, wie die Sprachkenntnisse erworben wurden, die für die Abwicklung von Handels- und Finanzgeschäften in europäischen Metropolen oder für den Umgang mit anderssprachigen Besuchern erforderlich waren, und wie weit die Sprachkompetenz der Augsburger und Nürnberger Kaufleute, Handelsdiener, Künstler, Handwerker und Ratsherren reichte. Auf methodischer Ebene verknüpft das Projekt damit Ansätze der Sozial- und Kulturgeschichte – insbesondere der historischen Familien- und Elitenforschung, der Migrations- und Handelsgeschichte sowie der Kulturtransferforschung<sup>19</sup> – mit Fragestellungen der Sprachwissenschaft und der Fremdsprachendidaktik.

Für das Projekt, aus dem die vorliegende Studie hervorging, waren zunächst einmal sämtliche Formen des individuellen und institutionalisierten Fremdsprachenerwerbs von Interesse: die Vermittlung von Sprachkenntnissen an städtischen, kirchlichen und privaten Schulen, die Auslandslehre von Kaufmannsöhnen und Handelsdienern, patrizische Bildungsreisen und Kavaliertouren, Studienaufenthalte an deutschen oder ausländischen Universitäten, Wanderungen von Handwerksgesellen über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinaus, die Tätigkeit von Dolmetschern, Übersetzern und Sprachmeistern und die Aktivitäten von sprachkundigen Personen in Verwaltung, Polizei und Justiz, im Militär sowie im Beherbergungs- und Transportgewerbe. In der Projektarbeit zeigte sich jedoch, dass nicht alle denkbaren Formen des Fremdsprachenerwerbs und -gebrauchs in Spätmittelalter und Früher Neuzeit gleichermaßen gut in den Quellen dokumentiert sind. So sind z.B. die Wanderungen von Handwerksgesellen oder gar Angehörigen der Unterschichten nur sehr selten durch Briefe oder andere Selbstzeugnisse belegt. Auch wenn Gerichtsakten in Einzelfällen sogar über den Fremdsprachenerwerb von Unterschichtangehörigen Auskunft geben,<sup>20</sup> erwiesen sich vier Untersuchungsfelder als besonders ertragreich:

- die kaufmännische Auslandslehre,
- die Bildungsreisen von Angehörigen der patrizischen und merkantilen Eliten,
- die Rolle der Sprachmeister und Präzeptoren als Vermittler von Fremdsprachenkenntnissen und
- die von Fremdsprachenlehrern in den beiden Reichsstädten verfassten bzw. von dort ansässigen Druckern publizierten Lehrwerke.

---

17 Zur Produktion von Lehrwerken für das Deutsche im tschechischen und polnischen Sprachraum seit dem 15. bzw. 16. Jahrhundert vgl. Glück/Spáčilová/Klatte/Spáčil 2002; Glück/Pörzgen/Schröder/Tkocz 2006.

18 Vgl. Israel 2000; Fouquet 2006.

19 Vgl. dazu Espagne/Werner 1985; Espagne 1999; Schmale 2003; North 2009.

20 Ein Beispiel für Nürnberg findet sich bei Glück 2002, S. 143f.

Die folgende Darstellung ist nach diesen Themenfeldern gegliedert.

Kapitel 1 stellt die beiden untersuchten Städte vor, charakterisiert ihre Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialstrukturen und gibt einen Überblick über ihre Beziehungen mit anderen Sprachräumen. Es macht deutlich, dass Augsburger und Nürnberger Bürger im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zwar Kontakte in alle Teile Europas unterhielten, dass diese Verbindungen jedoch von unterschiedlicher Dichte und Intensität waren. Während die Beziehungen nach Frankreich, in die Niederlande, nach Ostmitteleuropa und vor allem nach Italien sehr eng waren, konzentrierten sich direkte Kontakte zur Iberischen Halbinsel weitgehend auf das 15. und 16. Jahrhundert, und die Beziehungen nach England und Skandinavien beschränkten sich auf eine kleine Gruppe von „Spezialisten“. Generell waren Kontakte reichsstädtischer Bürger in außerdeutsche Sprachräume vorwiegend von kommerziellen Interessen bestimmt. Neben der kaufmännischen Migration sorgten Pilgerreisen, Wanderungen von Handwerkern und Künstlern sowie Studienaufenthalte im Ausland für intensive Wechselbeziehungen zwischen den Reichsstädten und fremden Sprachräumen. Diese Wanderungen zogen vielfältige kulturelle Transferprozesse nach sich.

Die kaufmännische Auslandslehre bildet den Gegenstand des zweiten Kapitels. Auf der Grundlage von Briefen, autobiographischen Aufzeichnungen, Familienbüchern und der handelsgeschichtlichen Literatur wird hier gezeigt, dass die Ausbildung in anderssprachigen Regionen seit dem Spätmittelalter zum Standardprogramm der kaufmännischen Berufsausbildung gehörte. Zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert lernten Hunderte von angehenden Nürnberger und Augsburger Kaufleuten Fremdsprachen in den wichtigsten kommerziellen Metropolen Europas. Diese Sprachausbildung war in hohem Maße formalisiert, und die Quellen zeigen, dass frühneuzeitliche Fernhandelskaufleute durchaus Vorstellungen von Sprachvarianten, Dialektgebrauch und Formen des Fremdsprachenkönnens hatten. Die Korrespondenz reichsstädtischer Kaufleute in romanischen Sprachen sowie die Buchbestände in ihren Bibliotheken lassen zudem eine eingehende Beschäftigung mit den erlernten Fremdsprachen auch jenseits der für ihre Berufsausübung notwendigen Fachsprache erkennen.

Kapitel 3 wendet sich den Bildungsreisen und „Kavalierstouren“ von Angehörigen der reichsstädtischen Eliten, insbesondere des Patriziats und verwandter Familien, zu. Die thematische Unterscheidung zwischen der kaufmännischen Auslandslehre und der patrizischen Bildungsreise trägt der Tatsache Rechnung, dass sich die meisten Nürnberger und Augsburger Patrizierfamilien im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts aus dem aktiven Handelsgeschäft zurückzogen und sich das Lernen lebender Fremdsprachen von einer kommerziellen Notwendigkeit zu einem sozialen und kulturellen Statusmerkmal wandelte: Die Mehrsprachigkeit der reichsstädtischen Eliten war Ausdruck von Weltgewandtheit, eines vornehmen, an adeligen Vorbildern orientierten Habitus und der Fähigkeit zur Übernahme von Führungsaufgaben in der reichsstädtischen oder territorialstaatlichen Verwaltung. Wie die kaufmännische Ausbildung im Ausland ist auch die patrizische Bildungsreise in unterschiedlichen Quellengattungen – Universitätsmatrikeln, Familienbüchern, Korrespondenzen, autobiographischen Texten – dokumentiert. Intensive Kontakte Nürnberger und Augsburger Studenten und reisender Patriziersöhne mit fremdsprachlichen Räumen lassen sich vor allem zwischen der Mitte des 16. und der Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen. Oberdeutsche Studenten und reisende Patriziersöhne lernten lebende Fremdsprachen bei Sprachmeistern im Ausland, durch den Kontakt mit Einheimischen, durch den Gebrauch

von Grammatiken, Gesprächs- und Wörterbüchern sowie durch die Lektüre literarischer und historischer Werke. In den Berichten über Kavaliertouren, in den im Ausland erworbenen Buchbeständen reichsstädtischer Patrizier und in den Werken reichsstädtischer Autoren wie des Nürnbergers Georg Philipp Harsdörffer fanden intensive kulturelle Austauschprozesse ihren Niederschlag.

Während in den Kapiteln 2 und 3 der Spracherwerb im Ausland im Mittelpunkt steht, widmet sich Kapitel 4 den Formen, Akteuren und Institutionen des Fremdsprachenlernens in den Reichsstädten Augsburg und Nürnberg selbst. Als wichtigste Akteure erwiesen sich bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die frei arbeitenden Sprachmeister. Auf der Grundlage bio-bibliographischer Nachschlagewerke<sup>21</sup> und archivalischer Quellen ließen sich für Augsburg in den Jahren 1559 bis 1809 insgesamt 98, für Nürnberg zwischen dem Ende des 16. und dem Ende des 18. Jahrhunderts 85 Sprachmeister nachweisen. Als wichtige Schnittstelle zwischen der Gruppe der Sprachmeister und der städtischen Gesellschaft erwies sich der Akt der Aufnahme in den Einwohnerverband; für Nürnberg sind insbesondere die Ratsverlässe sowie die Akten des Unbürgeramts, für Augsburg die Bürgerrechts-, Besitz- und Aufnahme gesuche von Sprachmeistern zentrale Quellen zu diesem Themenbereich. Diese Quellen zeigen, dass die Sprachmeister eine geographisch mobile und sozial heterogene Gruppe bildeten, deren rechtliche und wirtschaftliche Lage in Augsburg und Nürnberg oft unsicher war. Auch die wenigen Sprachmeister, die sich dauerhaft in den beiden Reichsstädten etablieren konnten und als Verfasser von Lehrwerken Bedeutung erlangten – in Nürnberg ragt hier Matthias Kramer heraus – lebten in prekären finanziellen Verhältnissen; nicht wenige Sprachmeister waren in innerstädtische Konflikte verwickelt. Im 18. Jahrhundert zeichneten sich zwei neue Entwicklungen ab: zum einen die beginnende Institutionalisierung des schulischen Fremdspracherwerbs, zum anderen das Auftreten von Sprachmeisterinnen, die teilweise zusammen mit ihren Ehemännern, zum Teil aber auch selbständig Unterricht erteilten.

Kapitel 5 unterzieht die zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert in Augsburg und Nürnberg entstandenen bzw. dort gedruckten Lehrwerke für den Fremdsprachenunterricht einer eingehenden Analyse. Die Grundlage dieses Kapitels bildet ein Korpus von 259 Titeln, darunter vier unpublizierte Handschriften, die im Rahmen des Projekts ermittelt wurden. Die Anfänge der Lehrwerkproduktion in den beiden Reichsstädten stehen in der Tradition des italienisch-deutschen „Solenissimo Vocabuolista“ aus dem 15. Jahrhundert, die nach 1500 in eine weit verzweigte Produktion vielsprachiger Vokabulare einmündet. Die Zahl der Lehrwerke aus Nürnberg und Augsburg steigt von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des Untersuchungszeitraums stetig an. An fünf Beispielen wird gezeigt, wie vormoderne Lehrwerke für die Fremdsprachen Deutsch (Matthias Kramer, 1694), Französisch (Johann Karl Chapuzet, 1747 und 1754; Christoph Friederich Sigmund, 1769) und Italienisch (Dominico Antonio Filippi, 1801) aufgebaut waren. Außerdem werden ausgewählte bidirektionale Lehrwerke sowie polyglotte kontrastive Wörter- und Lehrbücher vorgestellt. Pragmatische und methodische Aspekte der Lehrwerke werden anhand von Aussprachelehren, fremden Buchstaben und Schreibungen sowie am Beispiel des Erwerbs der Fähigkeit, situationsbezogen zu kommunizieren, thematisiert.

Der zweite Teil des fünften Kapitels befasst sich mit spezifischen Adressatengruppen, auf die insbesondere im 18. Jahrhundert ein Teil der Lehrwerksproduktion abzielte.

---

21 Insbesondere Schröder 1987–1999.

Untersucht werden einerseits fachsprachliche Lehrwerke, andererseits Kinder und Jugendliche sowie Frauen und Mädchen als Handlungsträger in Gesprächsbüchern. Einen Sonderfall stellte der Fremdsprachenbedarf und -erwerb in deutschen Soldtruppen des 18. Jahrhunderts dar, der anhand eines Augsburger Drucks von 1792 thematisiert wird. Der dritte Teil des Kapitels ist einigen inhaltlichen Aspekten der Lehrwerke gewidmet. Im Einzelnen geht es um das Lob der deutschen Sprache und die barocken Begründungen für ihre Überlegenheit über alle anderen Sprachen; um die Geltung sprachlicher Normen; um Anredeformen, Titulaturen und Briefstile; um den Sprachunterricht als Gegenstand von Dialogen und Widmungen; um Kollegenlob und Kollegenschelte unter den Sprachmeistern und ihren Klienten; und endlich um die beiden Städte als Lerngegenstand.

Im Anhang des Bandes finden sich einerseits chronologische Aufstellungen der uns bekannten Augsburger, Nürnberger und Altdorfer Sprachmeister, eine Gesamtliste der ermittelten Lehrwerke sowie eine Liste der zwei- und mehrsprachigen Nürnberger Ausgaben von Johann Amos Comenius' „Orbis Pictus“. Andererseits werden in einem Dokumenten-anhang ausgewählte Lehrmaterialien (Titelkupfer, Wörterlisten, Ausschnitte aus Gesprächsbüchern) sowie einige Archivdokumente zu reichsstädtischen Sprachmeistern präsentiert.

Mit der vorliegenden Untersuchung liegt erstmals eine umfassende vergleichende Studie zur Geschichte der Mehrsprachigkeit in mitteleuropäischen Städten vor, die das Korpus der archivalischen und gedruckten Quellen intensiv auswertet. Sie kann zudem in dreifacher Hinsicht als Grundlage weiterführender Untersuchungen dienen. Erstens könnten Vergleiche mit anderen mitteleuropäischen Reichsstädten und Handelsmetropolen sowie Vergleiche unterschiedlicher Städtetypen (Residenz-, Universitäts-, Garnisonsstädte) den Kenntnisstand erweitern helfen. Im Zusammenhang damit sollten zweitens sprachwissenschaftliche und -didaktische Studien zu den Lehr- und Lernmitteln vorangetrieben werden mit dem Ziel, die lexikalischen und grammatikalischen Eigenschaften der unterrichteten Sprachvarietäten, die Systeme der lernersprachlichen Deskription und der Kategorienbildung, die Präsentation und Gewichtung sprachlicher und kommunikativer Phänomene sowie Kanonisierungen im Bereich der Inhalte sichtbar zu machen. Darauf aufbauend ließen sich drittens fremdsprachendidaktische Fragestellungen nach den Zielen des Unterrichts, der Modellierung von Kompetenzen, der Konzeption von Lernprozessen und der faktischen Gestalt der Lehre (Stichwort: Bildungszustände) präziser beantworten als bisher. Wenn unsere Monographie dazu Anregungen geben würde, hätte sie einen wesentlichen Zweck erfüllt.